

Die Entstehung des liberalen Judentums kann wohl kaum anders als so gedacht werden: Die Emanzipation eröffnete den bis dahin von Luft und Licht abgeschlossenen Juden neue ungeahnte Möglichkeiten, man stürzte sich mit Feuereifer auf die neuen Berufe - überall war das jüdische Gesetz hindernd im Wege. Was im Ghetto mit Leichtigkeit erfüllt werden konnte, was sogar schwer übertreten werden konnte, was man ohne Anstoss zu erregen und ohne Widerspruch hervorzurufen, garnicht hätte übertreten werden können, das aufrecht zu erhalten war mit einem Mal buchstäblich mit Lebensgefahr verbunden. Die Stellungen, zu denen der Zugang eben eröffnet war, die geschäftliche Ausdehnung, zu der neuerdings die Möglichkeit gegeben war, alles war unmöglich mit Aufrechterhaltung der alten hemmenden Vorschriften zu verbinden. Es hätte ein Heroismus, ein Heldentum dazu gehört, in Treue bei der alten Fahne zu verharren. Helden naturen aber sind immer Ausnahmeerscheinungen, die Meisten kapitulierten und behielten von ihrem Judentum nur noch schwache Reste zurück. Da traten

dann einzelne Gelehrte, die aber innerlich mit dem Judentum zerfallen waren, auf, mit dem Bestreben, das Gesetz dem Leben anzugleichen. Die Forderungen des Lebens traten mit solch imponierender Selbstverständlichkeit auf, dass mit ihnen als gegebenen, unverrückbaren Tatsachen gerechnet wurde. Jetzt sollte das Gesetz mit diesen Forderungen des Tages in Einklang gebracht werden. Das war natürlich nur möglich, wenn man die Göttlichkeit und Verbindlichkeit der ganzen jüdischen Lehre in Abrede stellte und den unglückseligen Entwicklungsgedanken auf den Trohn setzte. [Man sagte, alle Dinge ändern sich, alt anerkannte Anschauungen, [als bewährt geltende philosophische Systeme] müssen dem neuen und besseren weichen, wieso sollte wohl die Religion immerfort dieselbe bleiben, [jede Zeit hat die Form in ihrer Gottesverehrung selber zu bilden,] [die Gottesverehrung muss dem Geist des Tages entsprechen. / Und da hat man denn willkürlich herausgegriffen, was man verwerfen und was man beibehalten wollte; [hat gesagt, es gäbe manche religiöse Bräuche, die

wirklich herz- und charakterbildend seien, und denen gewährte man noch eine Gnadenfrist zu existieren, den meisten Dingen des jüdischen Lebens würde dieser Charakter ganz einfach abgesprochen. [Selbst- vor allem- verständlich wurde dabei auf den Geschmack der nicht-jüdischen Umgebung Rücksicht genommen. Das Judentum musste so werden, dass es auch dem christlichen Kritiker keinen Anlass zur Beanstandung gäbe.]

/ Es mag wohl sein, dass bei dem Einen und dem Anderen eine entschuldbare Absicht vorlag, dass Manche sich gesagt haben, da leider das Ganze nicht zu halten ist, soll wenigstens ein Teil gerettet werden. Aber entschuldbar, verzeihlich wird <sup>da-</sup> durch ~~das~~ <sup>das</sup> Verhalten der Männer doch nicht, denen zur Last zu legen ist, dass sie ein Chisma in das bis dahin einheitliche Judentum gebracht haben. Der Begriff des Judentums war bis dahin ganz eindeutig umgrenzt. Es gab natürlich immer Treue und Treulose, aber dass die Treulosigkeit nun zu einem berechtigten religiösen Bekenntnis gestempelt wurde, das ha-

schwache Seelen und ganz gewiss nicht das, wofür sie sich ausgaben, sie waren nichts weniger als grose Kuden.

Inzwischen hat nun diese Richtung eine Wandlung durchgemacht, sie haben mehr und mehr eingesehen, das Negieren alleine reicht nicht aus, um einem Bekenntnis Inhalt zu geben. Und wenn vom Judentum weiter nichts übrig bleibt, als der Glaube an einen Gtt und der philosophische Gedanke, dass man Gtt dienen müsse durch Veredlung seiner selbst, durch Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe, so ist ja damit nur das gegeben, was allen monotheistischen Religionen gemeinsam ist, was jeder religiöse Mensch in allen Lagern als selbstverständlich anerkennen wird. Aber man erkannte, dass das nicht ausreicht, um nun den Ehrennamen Jude in Anspruch zu nehmen, dass es nicht genügte, um sich als ein Glied des ältesten Volkes der Menschheit zu bezeichnen, dessen ganze Leidensgeschichte ja nichts Anderes ist, als der Kampf um die Aufrechterhaltung seiner Besonderheit, seiner Eigenart, und da erkannte man dann vielem

ben diese Leute auf dem Gewissen. Und sie haben diese Legalisierung wider besseres Wissen ausgesprochen. Sie sind ja selbst meist grosse Gelehrte gewesen, die ihre Jugend in den Hallen der Talmud-Wissenschaft verbracht hatten, es war ihnen gar kein Zweifel über den wahren Charakter der jüdischen Religion. Sie wussten ganz genau, dass das Judentum eine Gesetzesreligion ist, und dass seine sämtlichen Vorschriften keinen anderen Zweck haben, als den Charakter des Menschen zu bilden, die Bestie im Menschen zu zähmen, und sie wussten, dass aus diesem Gebäude kein Stein gelöst werden darf, ohne dass man damit die Gefahr heraufbeschwört, dass das ganze Gebäude zusammenstürzt. Sie wussten, dass es unmöglich ist, von einer Entwicklung zu sprechen. Dass es nur ein Entweder Oder geben kann, entweder ist das Judentum eine göttliche Institution, dann ist es wahr zu allen Zeiten und in allen Zungen, dann kann es nie überlebt und antiquiert sein, dann kann es niemals im Widerspruch stehen zu den wirklich wahren und verbürgten Erkenntnissen der Wissenschaft, denn

der Begriff des Göttlichen involviert das Attribut des ewig Unveränderlichen. Sie wussten also ganz genau, dass die neue Bewegung zu nichts Anderem da war, als den Abfall zu rechtfertigen, dass sie aber mit den beliebten Schlagworten von Fortschritt und Aufklärung überhaupt nichts zu tun haben. Sie hätten bei ernstem Willen retten können, sie haben aber, weil es leichter und bequemer war, zerstört. Sie hätten unter die Menge treten und ihnen sagen können, unsere alten jüdischen Gelehrten, die Meister des Talmuds haben meist auch auf der Höhe der Zeitbildung gestanden. In Spanien waren die Juden souveräne Meister in der arabischen Sprache und Philosophie, haben alle, auch die höchsten Aemter im Staate bekleidet und haben doch nicht ein Jota von ihrer jüdischen Ueberlieferung geopfert, sie haben mit den gelehrtesten Vertretern der christlichen Kirche diskutiert und sind als geistige Sieger aus jedem Kampfe hervorgegangen. Aber diese ersten Wortführer der Reform waren, ich will durchaus nicht sagen, kleine Geister, aber

Wichtigkeit und Bedeutung zu, was man früher schon ad acta gelegt, zum alten Gerümpel geworfen hatte. Man wandte dem Sabbath und den Festen Interesse zu, man betonte das Gefühlsmässige und das Mysteriöse des jüdischen Glaubens als wichtig und wertvoll. Aber so erfreulich diese Wandlung ist, so wenig ausreichend ist sie. Das Judentum ist ein Ganzes und Einheitliches, da lässt sich unmöglich Einzelnes herausgreifen, man wird damit, das, was man erhofft, nicht erreichen. Eine feierliche Familienzusammenkunft am Freitag abend mit Lichtern und Fischen kann niemals einen Ersatz für den alten gottgebottenen Ruhetag bieten. Es geht damit, wie mit der bekannten Geschichte, dass der Kaiser Antoninus Rabbi Juda, den Fürsten, bat, er möchte doch auch ihn von der Sabbathspeise kosten lassen, von deren Schmackhaftigkeit er so viel Rühmenswertes gehört habe, worauf ihm der Fürst antwortete, wir tun ein Gewürz hinein, das heisst Sabbath, dieses Gewürz ist für Dich nicht erhältlich. Das ist ja auch nichts Anderes als die Erklärung, man hat nur entweder das Ganze

oder gar nichts. Wer den Sabbath mit all seinen Unbequemlichkeiten, mit der Beschränkung in jeder menschlichen Tätigkeit hält, ihn unter den Opfern aufrecht

erhält, die er notwendigerweise erfordern muss, der kann das Gemütherhebende dieses Tages genießen, dem

Anderen fehlt das Gewürz. Und so geht es mit dem gesamten Judentum, alle

Wichtigem und Unwichtigem, Wesentlichem und Unwesentlichem kann nicht vorgenommen werden, ohne die ganze

Sache zu gefährden, beinahe unmöglich zu machen.

Wenn das liberale Judentum sagen würde, es gibt

nur ein wahres Judentum, nämlich das der Orthodoxie.

Wir wollen aber um unsere Fahnen alle diejenigen sammeln, denen der Existenzkampf, die Schwierigkeit,

das Dasein zu fristen so sehr über den Kopf gewachsen sind, dass sie beim besten Willen meinen, das eine

oder das andere Gesetz, dessen Verbindlichkeit nicht bestritten werden soll, nicht halten zu können - es

soll niemand, weil es ihn zu schwer dünkt, das Judentum ganz verlassen, sondern soll sich in unsere



allerhöchstes geistiges und seelisches Gut zu erhalten.

- 9 -

- 8 -

Reihen flüchten, und wir wollen gemeinsam das pfe-

gen, was wirklich Jedem zu halten möglich ist, so

wäre das die einzige Existenzberechtigung die man ihm zubilligen könnte.

Dass der religiöse Gedanke die nationale Idee

würde beleben und beseelen können, das ist sicher,

davon bin ich auch überzeugt. Aber dieser religiöse

Gedanke muss auch wirklichen Inhalt haben, es muss

der Gedanke des Judentums sein, das 4000 Jahre alt

ist, das allen Wechsel der Zeiten überdauert hat,

und das niedergelegt ist in Bibel, Talmud und Reli-

gionskodizes, das nicht verkürzt und nicht verwässert

ist, dasjenige, für welches unzählige Märtyrer in den

Tod gegangen sind, und das unseren Vätern in den fin-

stersten Zeiten des Mittelalters für alles Elend ihrer

entsetzlichen Lage Ersatz geboten hat. Dieses Juden-

tum kann bei ernstlichem Willen noch heute gelebt

werden, trotz aller Schwierigkeiten und wirtschaftli-

chen Nöten, trotz allen Stellenmangels und der überall

überfüllten Berufe. Wenn dieses Judentum besonders

von unseren jungen Menschen gekannt und gelebt würde

dann wäre ihnen kein Opfer zu gross, um sich dies als